

Lichtenstein-Gallusberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Müßen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 276.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Donnerstag, den 28. November

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Spaltenbreite oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung, die Sonntagsruhe betreffend.

An den Advents-sonntagen, also am 1., 8., 15. und 22. Dezember dieses Jahres, ist in hiesiger Stadt die Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern im Handelsgewerbe, sowie der Gewerbebetrieb in offenen Verkaufsstellen gestattet:

1. den **Bäckern** von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und von 12 Uhr mittags bis 8 Uhr abends;
2. den **Fleischern** von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags, von 11 Uhr vormittags bis 12 Uhr mittags und von 1 Uhr nachmittags bis 8 Uhr abends;
3. den **Händlern** mit den übrigen **G.** und **Materialwaren**, sowie

mit **Heizungs- und Beleuchtungsmaterial** von 6 $\frac{1}{2}$ bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags und von 11 Uhr vormittags bis 7 Uhr abends;
4. **allen übrigen Händlern** am 1., 8. und 15. Dezember dieses Jahres von 11 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends und am 22. Dezember dieses Jahres von 1 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Lichtenstein, am 26. November 1895.
Der Stadtrat.
Lange.

Bm.

Volksbibliothek

Mittwoch und Sonnabend von 12 bis 1 Uhr.

Tagesgeschichte.

* — Lichtenstein. Feilhalten mit Christbäumen ist nur Denjenigen gestattet, welche sich über den rechtmäßigen Erwerb der von ihnen feilgehaltenen Bäume durch speziell gefasste von den betreffenden Ortsbehörden abgestempelte Bescheinigungen gehörig ausweisen.

* — Mit dem nächsten Sonntage beginnen die Advents-sonntage, für welche der Geschäftsverkehr im Handelsgewerbe auf 10 Stunden erweitert ist.

— Seit dem Eintritt der kalten Jahreszeit ist es nötig, die Besitzer von Hundeschirren auf die Notwendigkeit aufmerksam zu machen, für die Hunde Decken usw. als Unterlagen zu besorgen, wenn die Tiere vor den Wagen im Freien längere Zeit zu liegen haben. Tierfreunde sollten darauf achten, daß den Hunden dieser Schutz gewährt wird. Auch die Hundehütten sollten möglichst einer Revision und Ausbesserung unterzogen werden.

— Die nächste der im Deutschen Reich aller fünf Jahre erfolgenden Volkszählungen ist für den 2. Dezember ausgeschrieben. Die zur Erhebung notwendige Haushaltungsliste wird in den letzten Tagen des November an die Haushaltungsvorstände, sowie an alle einzeln lebenden Personen, die eine besondere Wohnung innehaben und eigene Wirtschaft führen, verteilt werden. Die Fragen der Haushaltungsliste sind der überwiegenden Mehrzahl der Bewohner keine fremden. Es sind fast dieselben, wie bei den früheren Volkszählungen; nur insofern ist die Erhebung vereinfacht, als die vorübergehend Abwesenden diesmal nicht aufgeführt zu werden brauchen, und auch die Frage nach dem Geburtsorte in Wegfall gekommen ist. Möge man nicht einwenden, daß durch die Berufs- und Gewerbezahlung vom 14. Juni ds. J. die Volkszählung unnötig geworden sei. Die Berufs- und Gewerbezahlung konnte einen zutreffenden Vergleich mit der Volkszählung am 1. Dezember 1890 nicht erbringen, da in der warmen Jahreszeit auch die sonst festhafte Bevölkerung in starker Bewegung zu sein pflegt. Die Volkszählungen sollen aber möglichst getreu die wirkliche Wohnbevölkerung nachzuweisen im Stande sein. In einer wichtigen Beziehung lehnt sich aber die bevorstehende Volkszählung an die Berufs- und Gewerbezahlung an. Letztere hat die am Zählungstage Beschäftigungslosen zu ermitteln gesucht und deshalb eine besondere Frage eingestellt. In der Haushaltungsliste für die Volkszählung wird diese Frage wiederholt. Die Verantwortung soll die Möglichkeit bieten, die Beschäftigungsarten der im Sommer einesteils und im Winter anderenteils als arbeitslos angegebenen Gewerbetreibenden kennen zu lernen. Mögen die Zähler, wie dies bisher anzuerkennen gewesen ist, auch diesmal gern und umsichtig ihres Amtes walten und den Bewohnern, soweit dies nötig ist, bereitwillig bei der Verantwortung der Fragen beistehen. Möge aber auch jeder Haushaltungsvorstand sich der ihm obliegenden Pflicht bewußt sein und die ihm vorgelegte Liste gewissenhaft ausfüllen.

— Das Staatshandbuch für Sachsen, in welchem sämtliche Behörden und vom Staate Angestellten verzeichnet stehen, erscheint nicht mehr aller zwei Jahre, sondern wird jetzt alljährlich herausgegeben.

— Denjenigen Veteranen des Feldzuges 1870/71, welche an der Williersfeier ehemaliger Angehörigen der 3. leichten Batterie des Königl. Sächs. Feldartillerieregiments Nr. 12 in Freiberg am 30. November und 1. Dezember d. J., ferner an der Zusammenkunft der Kombattanten des Feldzuges 1870/71 der 2. Kompanie des Königl. Sächs. Grenadierregiments Nr. 100 in Dresden am 30. November und 1. Dezember d. J., sowie an der Williersfeier ehemaliger Angehörigen der 8. Kompanie des Königl. Sächs. Infanterieregiments Nr. 106 in Leipzig am 1. Dezember d. J. teilnehmen wollen, wird, was die Feier in Freiberg anlangt, vom 29. November bis mit 2. Dezember d. J. und hinsichtlich der Zusammenkunft in Dresden und der Feier in Leipzig vom 30. November bis mit 2. Dezember d. J. die Reise zum Festorte und zurück in der III. Wagenklasse aller Züge auf Militärfahrkarten gestattet. Zur Erlangung der Fahrpreisermäßigung ist das Bescheinigung der Kriegsgedenkmünze des Feldzuges 1870/71, oder, falls diese nicht mehr vorhanden, eine Bescheinigung des Truppenteils oder des heimatlichen Bezirkskommandos über die Teilnahme am Feldzuge vorzulegen.

— Man schreibt aus Dresden: Zu einer höchst interessanten Auseinandersetzung im diesjährigen Landtage wird es kommen, wenn die von der konservativen Partei eingebrachte Interpellation, ob die Königl. Staatsregierung in der Lage sei, Aufklärungen über die Ursachen der in neuester Zeit wiederholt vorgekommenen Unglücksfälle auf den Staatsbahnen zu geben, zur Verhandlung gelangt. Durch ihre Vertreter werden die Bewohner der Friedrichstadt zu Dresden die Aufmerksamkeit des Landtages auf den Umstand lenken, daß, wenn die Elbquaiabahn bei den in Angriff genommenen Bahnhofsbauten neu errichtet werden sollte, dieselbe nicht weniger als fünf beziehentlich sechs verkehrsreiche Straßen Dresdens überschreiten würde. Die Bahn selbst ist als Zufuhrweg für die Markthalle, den Straßenbahnhof u. d. m. Selbst angenommen, die nach den genannten Punkten führenden Züge dürften nur die Mächtigkeit verkehren und würden eine verminderte Fahrgeschwindigkeit aufweisen, so entsteht doch für den sonst so verkehrsreichen Stadtteil nicht nur eine große Belästigung, sondern erhöht sich auch noch die Gefahr für das Verkehrsleben der dortigen Gegend auf das Höchste. Fachmännische Kreise haben erklärt, daß zwingende Gründe, welche die Beibehaltung eines solchen unzeitgemäßen, für große Städte nicht mehr geeigneten, mit steten Gefahren verbundenen Betriebes rechtfertigen würden, nicht vorhanden waren; die Zufuhr von Gütern nach der Markthalle, dem Straßenbahnhof u. s. f. entweder mittelst Hochgeleisen oder auch von der anderen Seite über die Wettinerstraße erfolgen konnte. In den interessierten Kreisen glaubt man an eine Verwerfung des jetzt bestehenden Projekts.

— Dresden, 26. Nov. In der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer waren am Regierungstische Ihre Excellenzen die Herren Staatsminister v. Meißel, v. d. Planitz, v. Wagdorf, Geh. Rat Meusel, Generaldirektor der Königl. Staatseisenbahnen Geh. Rat Hoffmann, die geh. Finanzräte Dr. Ritterstädt, v. Kirchbach und Baurat Prof. Dr. Ulbricht anwesend. Die auf der Tagesordnung stehende In-

terpellation über die in neuester Zeit vorgekommenen Eisenbahnunglücksfälle wurde von Abg. Huße begründet. Se. Excellenz der Herr Staatsminister v. Wagdorf beantwortet die Interpellation dahin, daß er gern Gelegenheit nähme, die im Lande entstandene Beunruhigung nach Möglichkeit zu beseitigen und ging sodann des Einzelnen auf die Unglücksfälle ein, deren Ursachen er auf Grund der von der Eisenbahnverwaltung vorgenommenen Erörterungen darlegte. Nach der beifällig aufgenommenen Beantwortung des Herrn Staatsministers sprachen über die Interpellation noch die Abgg. Müller, Schuber, Goldstein, Rüber, Hofmann, Kellner und Pinkau. Dem Abg. Goldstein antwortete Se. Excellenz Herr Staatsminister v. Wagdorf, auf eine Anregung des Abg. Kellner und auf verschiedene Wünsche zur Abänderung der Betriebsverhältnisse bei der Station Dederan gab der Generaldirektor der Staatseisenbahnen, Geh. Rat Hoffmann, Auskunft. — Nächste Sitzung Donnerstag.

— Se. Majestät der König ist genötigt, wegen einer leichten Erkältung die beabsichtigte Reise nach Leipzig aufzugeben.

— In der am Sonnabend in Zwicau abgehaltenen anderweitigen außerordentlichen Generalversammlung des Steinkohlenbauvereins Gottes Segen zu Lugau, welche von 33 Aktionären mit 1297 Stimmen besucht war, wurde einstimmig beschlossen, die Fürstlich Schönburg'schen Steinkohlenwerke im Delsnitz im Erzgebirge zum Preise von 2,600,000 M. anzukaufen und den Betrieb derselben bereits vom 1. Dezember d. J. ab zu übernehmen. Ebenso genehmigte man mit großer Stimmenmehrheit die von den Verwaltungsvorgängen beantragten Statuten-Abänderungen und beschloß, zur Beschaffung der erforderlichen Geldmittel 1000 Stück neue Aktien III. Emission à 1200 M. zum Kurse von 180 Proz. auszugeben und außerdem ein hypothekarisches Darlehn bis zum Betrage von 1,800,000 M. gegen eine Verzinsung von nicht über 4 Proz. aufzunehmen. Von diesen 1000 Stück neuen Aktien, welche vom 1. Januar 1897 ab am Reingewinne teilnehmen, sind 230 Stück vom Verkäufer an Zahlungsstatt übernommen und die übrigen 770 Stück von einem Bankinstitute gezeichnet worden. Nach erfolgtem Eintrage der General-Versammlungs-Beschlüsse werden die letzteren den Besitzern der bisherigen Aktien in der Weise zur Verfügung gestellt, daß auf je 4 Aktien à 300 M. eine neue Aktie III. Emission über 1200 M. zu beziehen ist.

— Am 26. November bis einschließlich 1. Dezember findet im Saale des Meißnerhauses in Glauchau die 2. Wanderausstellung der Lehrmittel der Königl. Industrieschule zu Plauen — diesmal vermehrt durch eine große Menge von zeichnerischen u. Schülerarbeiten — statt. Dadurch wird die Ausstellung doppelt interessant! Es seien deshalb Interessenten hierauf aufmerksam gemacht.

— Waldenburg, 26. Nov. Se. Durchlaucht Prinz Hugo von Schönburg-Waldenburg hat das Großkreuz des Roten Adlerordens erhalten.

— Schneberg, 25. Nov. Zur Pflege der alten Weihnachtsgebräuche, wie sie im Erzgebirge üblich sind, besteht hier der Verein Glückauf, dem namentlich auch die Erhaltung der erzgebirgischen

Berg- und Christlieder zu danken ist. Feuer veran-
staltet der Verein in der Adventszeit eine Aus-
stellung von Pyramiden oder Lausleuchtern, die hier-
fast in allen Häusern anzutreffen sind und zu Weih-
nachten einen Schmuck der Zimmer bilden.

— **R o s e n**, 25. Nov. Eine schlichte, seltene
Feier vollzog sich am gestrigen Totensonntag in un-
serem Gotteshaus. Umgeben von seinen beiden er-
wachsenen Töchtern und einem dritten Zeugen hatte
sich ein in den 60er Jahren stehender hiesiger Herr,
welcher jüdischer Geburt und jüdischen Glaubens war,
eingefunden, um sich taufen zu lassen und damit zum
christlichen Glauben überzutreten. Es dürfte gerade
der Fall, daß sich ein Mann im Greisenalter noch
zu einem andern Glauben bekehren läßt, sehr selten
vorkommen.

§ **B e r l i n**, 26. Nov. Es darf als sicher an-
genommen werden, daß der Kaiser den Reichstag am
3. Dezember in Person eröffnen wird.

§ Hier werden Damen in und außer dem Hause
frisiert. Diese Ueberschrift befindet sich an einer
großen Anzahl von Berliner Häusern, ohne ir-
gendwelche Bedenken zu erregen. Höchstens könnte
man die Logik anzuweisen, daß „hier“ auch außer
dem Hause frisiert wird. Seit einiger Zeit prangt
aber ein Plakat dieses Inhalts auch am alten Reichs-
tagsgebäude, und das ist eine Pietätlosigkeit, gegen-
wärtig von geeigneter Stelle eingeschritten werden
müßte. Das Haus, in welchem sich die denkwürdig-
sten historischen Ereignisse abgepielt haben, ist beina-
he zu einer Krämerbude herabgesunken.

§ Der Kaiser hat genehmigt, daß am 18. Ja-
nuar 1896, dem 25jährigen Gedenktage der Prokla-
mierung des Deutschen Reiches, in allen höheren,
mittleren und niederen Schulen des Landes eine all-
gemeine Schulfestveranstaltung stattfindet. Diese Feier
soll darin bestehen, daß an allen bezeichneten Schulen
der Unterricht ausfällt, an den höheren Schulen,
Seminaren und Präparandenanstalten in den einzel-
nen Klassen in geeigneten Ansprachen die Bedeutung
des Tages den Schülern in zu Herzen dringender
Weise vorgeführt und daran eine gemeinsame, aus
Gesang und Deklamation bestehende patriotische
Schulfestveranstaltung für alle Schüler angeschlossen wird.

§ Die „Berl. Börs.-Ztg.“ schreibt: In der Reihe
der historischen Gedenktage spielt der 23. November
eine nicht unwesentliche Rolle. Jenen namentlich,
welche meinen, das Deutsche Reich habe sich in seiner
heutigen Gestalt gleichsam von selbst entwickelt, ist
das Studium der Ereignisse, Strömungen und Schwie-
rigkeiten, die am 23. d. vor 25 Jahren ihren Abschluß
fanden, dringend zu empfehlen. Es galt, das Deut-
sche Reich zu schaffen, und wie wir wissen, fehlte es
nicht an Plänen, den Einzelstaaten energisch vor-
zuziehen, daß sie auf Preußens Macht an-
gewiesen seien und sich zu fügen hätten. Das hätte
verhängnisvoll werden können, hätte uns die Vor-
sicht nicht in Bismarck das staatsmännische Genie
geschenkt, das durch die Mäßigung im Fordern und
Opferfreudigkeit im Bieten alle Befürchtungen be-
seitigt hätte, die der Sondergeist zeitigte. Den Aus-
schlag gab Bismarcks Darstellung dem Könige von
Bayern gegenüber, daß es ihm doch leichter sein
müsse, gewisse Rechte, die in der Macht Preußens
ihre Begründung finden, dem deutschen Kaiser einzu-
räumen, als dem benachbarten Könige von Preußen.
Baden und Hessen hatten bereits ihre Zustimmung
gegeben, die Verfassung des Norddeutschen Bundes
anzunehmen, nun gab auch Bayern, dem in manchen
Punkten eine bevorzugte Stellung eingeräumt wurde,
nach, und am 23. November 1870 wurde der Ver-
trag über seinen Eintritt in den Bund unterzeichnet.
Damit war das Werk der Einigung Deutschlands geschaf-
fen. Bismarck atmet auf und jagte: „Das ist ein Ereignis.“

Es giebt immer noch Leute, welche eine weise Miene
annehmen, wenn sie die durch nichts zu erhaltende Be-
hauptung wagen, der Altreichskanzler sei in der aus-
wärtigen Politik groß, aber in der inneren Politik
habe er Fehler gemacht. Man vergißt dabei eben
leichtens Herz, daß der erste Schritt der inneren
Politik die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches
war und zwar zur Zufriedenheit aller Teile. Bis-
marck äußerte damals nachdrücklich, daß ihm daran
lag, alle mit der Sache innerlich zufrieden zu machen.
„Was sind Verträge, wenn man muß!“ rief er aus,
und Busch verewigte dies zutreffende Wort. Jetzt,
nach 25 Jahren würdigen wir es erst, wie groß und
weit vorausschauend Bismarck war, als er das Reich
unter Garantie seines Bestandes schuf, die seinem
Geiste wie seinem Gemüte gleicher Weise entsprangen.

§ Der Andrang seelustiger Knaben zum Eintritt
in die Schiffsjungen-Abteilung der Kaiserlichen Ma-
rine hat sich in den letzten Jahren, besonders aus
den süddeutschen Bundesstaaten, dermaßen gesteigert,
daß in der Regel Hunderte von Eintrittsgesuchen
nicht berücksichtigt werden können. Da die Einstel-
lungsbedingungen besonders im Binnenlande weniger
oder gar nicht bekannt sind, bringen wir dieselben
in nachstehendem in gedrängter Kürze zur allgemeinen
Kenntnis: Der einzustellende Junge soll in der Regel
16 Jahre alt sein, darf jedoch das 18. Lebensjahr
noch nicht überschritten haben. Nur bei großer
Körperstärke ist die Einstellung bereits im Alter vom
vollendeten 15. Jahre ab gestattet. Der einzustel-
lende muß eine Größe von mindestens 1,47 m und
einen Brustumfang von mindestens 0,73 m, nach dem
Ausmaßen gemessen, besitzen. Nach Ablauf von zwei
Jahren werden die Schiffsjungen, sofern sie auf einem
der Schulschiffe der „Moltke“-Klasse die genügende
seemannische Ausbildung erlangt haben, zu Matrosen
ernannt, in die Matrosen-Division eingestellt und
verbeidigt. Die weitere Beförderung ist von der Füh-
rung und Befähigung jedes Einzelnen abhängig. Wer
die Aufnahme in die Schiffsjungen-Abteilung wünscht,
hat sich persönlich bei dem Kommando des Land-
wehrbezirks seiner Heimat (oder, wer dazu Gelegen-
heit hat, persönlich bei dem Kommando der Schiffs-
jungen-Abteilung in Friedrichsort bei Kiel) zu mel-
den. An Papieren sind erforderlich: 1) Geburtschein,
2) schriftliche, von der Ortsbehörde bescheinigte Ein-
willigung des Vaters oder Vormundes. Ist die vor-
geschriebene militärärztliche Untersuchung, sowie eine
Prüfung im Lesen, Schreiben und Rechnen günstig
ausgefallen, so werden die von dem Bezirkskommando
angemeldeten Jungen von der Schiffsjungen-Abtei-
lung in eine Anwärterliste eingetragen. Das Kom-
mando der Marinestation der Ostsee hat auf Grund
der von der Schiffsjungen-Abteilung vorzuliegenden
Anwärterliste spätestens Anfang März zu verfügen,
welche Jungen eingestellt werden sollen. Die Ein-
stellung erfolgt Anfang April bei der Schiffsjungen-
Abteilung in Friedrichsort, wohin die definitiv an-
genommenen Jungen durch die Bezirkskommando
intransportiert werden. Bei dem, wie erwähnt, großen
Andrange können wir den auf Einstellung Reflek-
tierenden nur zu möglichst frühzeitiger Anmeldung
rater, zumal da, wie wir hören, im April 1896 nur
220 Jungen zur Einstellung gelangen werden.

§ **K i e l**, 24. Nov. Ein heftiger Südoststurm
mit starkem Schneefall in der Ostsee hat Verkehrs-
störungen und Unfälle auf See verursacht. Der
dänische Postdampfer „Danestold Somsøe“ wurde
auf der Fahrt von Korsör nach Kiel von dem Un-
wetter betroffen. Das mit Holz beladene Segel-
schiff „May Robert“ strandete auf der Fahrt von
Kiel nach dem Nordostsee-Kanal bei der Einfahrt
in die Kieler Förde. Schleppdampfer eilten dem
Schiffe zu Hilfe und machten dasselbe wieder flott.

Der Stettiner Dampfer „Astania“ kollidierte vor
der Förde mit einem kaiserlichen Kanaldampfer und
erlitt Havarie. — Auf dem englischen Kohlendampfer
„Highland“ ereignete sich in vergangener Nacht ein
schwerer Unglücksfall. Ein aus Iphoe gebürtiger
Student der hiesigen Universität wagte sich in ange-
heitertem Zustande in der stockfinsternen, stürmischen
Nacht an Bord des Dampfers. Der junge Mann
kam glücklich über die Brücke zwischen dem Lande
und dem Schiffe. Kaum hatte er aber das Deck be-
treten, da glitt er aus und stürzte kopfüber durch
die offene Luke in den 25 bis 30 Fuß tiefen Schiffs-
raum hinab, wo er bewußtlos und blutüberströmt
liegen blieb. — Bei der Ausbaggerung des Han-
delshafens hat man in der Nähe des Bahnhofs das
Brack eines Fahrzeugs gefunden, das mindestens
seit einem Menschenalter unbemerkt auf dem Hafens-
grunde geruht haben muß. Das unter Muscheln,
Seegrass und Schlamm verborgene Schiff ist durch
Taucher gehoben worden.

§ Das Gymnasium in Plön, welches Kron-
prinz Wilhelm und Prinz Eitel Friedrich von Ostern
ab besuchen werden, ist ein königliches und wurde
1704 vom Geheimrat v. Breitenau gestiftet. Es
steht seit Ostern 1889 unter Leitung des Direktors
A. Fink, der auf eine 24jährige Thätigkeit als Lehrer
zurückblickt. Bevor er das Amt als Direktor über-
nahm, war er Oberlehrer in Meldorf. Die Anstalt
hat einen Etat von 44 100 M. Die Schülerzahl,
die sich auf 8 Klassen und eine Voranschule ver-
teilt, ist nur gering und beträgt rund 100. Der
Lehrkörper umfaßt 11 Personen: 2 Professoren,
5 Oberlehrer und 4 wissenschaftliche Hilfslehrer;
dazu kommt noch 1 Voranschullehrer. Die Kreisstadt
Plön, die nach der letzten Volkszählung 3212 Ein-
wohner zählte, liegt landschaftlich reizend auf einer
Insel zwischen dem großen und kleinen Plöner See.
Plön kam 1564 an den Herzog Johann den Jünge-
ren von Holstein-Sonderburg; nach seinem Tode
wurde es 1622 die Residenz der herzoglichen Linie
Holstein-Plön, die mit dem Herzog Friedrich Karl
1761 im Mannesstamme erlosch. Das ehemalige
herzogliche Jagdschloß, an das ein Park sich an-
schließt, wurde 1836 erbaut. Im Schloß ist jetzt
eine Kadettenanstalt untergebracht.

§ **B r e m e n**, 25. Nov. Rettungsstation Febrer-
warderfel meldet: Am 25. November von der auf
der Hohenwechshalle gestrandeten deutschen Tjalg
„Martha“, Kapitän Jacobs, zwei Personen durch
das Rettungsboot der Station gerettet.

§ Der Leutnant der Reserve, Steueraufsicher
Beymet bei Sittkehmen (Pommern), wurde von
der Instanz wegen schwerer Körper-
verletzung zu 150 M. Geldstrafe oder 10 Tagen
Haft verurteilt. Der Angeklagte ritt am 1. Sept.
noch spät abends im scharfen Trab durch das
große Dorf Sittkehmen. Der Besitzer Neumann
fürchtete, daß die auf der Straße befindlichen Per-
sonen leicht umgerissen werden könnten und rief dem
Steueraufsicher ein „Halt!“ zu. Augenblicklich lehrte
dieser um, hieb nun auf N. in unbarmherziger Weise
mit der Reitpeitsche ein und drängte ihn zuletzt
in einen mit Wasser gefüllten Graben. B. sprengte nun
davon, kehrte jedoch plötzlich zurück und schlug noch
einmal auf N. los. Diesem gelang es nun, dem B.
die Peitsche aus der Hand zu winden und ihm vom
Pferde herunterzuziehen. Nun bearbeitete N. den
Steueraufsicher mit dessen eigener Peitsche gründlich.
Der Gerichtshof erklärte zwar auch den Besitzer N.
der schweren Körperverletzung schuldig, sprach ihn
jedoch in Anbetracht der näheren Umstände von Strafe
und Kosten frei. Als Grund für seine Handlungs-
weise gab Beymet an, daß „seine amtliche Stellung
in dieser Gegend sehr schwer sei, und er daher ge-

Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Fortsetzung.)

Eine weiche wohlklingende Männerstimme er-
widerte: Führe ihn herein, Carter. Zu einem
Andern drinnen sprechend, fuhr er fort: „Sie haben
die ganze Angelegenheit schlecht gehandhabt. Ich
kann Ihnen nichts wieder anvertrauen.“

Als Mordaunt eintrat, ging eine weibliche Ge-
stalt schnell hinaus.

Mitten im Zimmer, Holmarks Zettel in der
Hand haltend, stand ein hübscher Mann von viel-
leicht fünfundsiebzig Jahren, dessen hohe, kräftige
Gestalt Kraft und Geschmeidigkeit verriet. Seinem
Aeußern nach mußte er sicherlich den höheren Gesell-
schaftskreisen angehören; nur ein widriges Gesicht
konnte ihn zum Geheimpolitizisten gemacht haben.

„Ich brauche wohl nicht erst zu fragen, ob Sie
Mr. Delaware sind“, hob der Eintretende an, „denn
ich sehe Mr. Holmarks Schreiben in Ihrer Hand.“
Der junge Mann verneigte sich leicht, indem er
erwiderte:

„Bitte, Mr. Mordaunt, nehmen Sie Platz, dann
wollen wir sehen, was sich in Ihrer Sache thun
läßt. Mein Chef übergibt mir dieselbe vollständig.
Um was handelt es sich?“

„Um einen Mord“, antwortete Mordaunt.

Der Geheimpolitizist richtete seine dunkeln, klugen
Augen einen Augenblick lang fest auf des älteren
Mannes Blicke, und sagte, das Notizbuch aus der
Tasche ziehend:

„Bevor wir zu den Einzelheiten übergehen,
möchte ich Namen und Datum notieren, damit ich
weiß, von wem Sie reden. Jedenfalls können Sie
mir diese genau angeben?“

„Gewiß; doch ich will vorher bemerken, daß
ich keine Frau in meiner Angelegenheit beschäftigt
wissen möchte.“

„Ich kann Ihnen nicht versprechen, keine Frau
anzustellen, da ich es sehr wahrscheinlich da werde
thun müssen, wo nur eine Frau handeln kann.“

„Das ist mir gleichgültig. Ich kenne nur ein
einziges weibliches Wesen, dem ich vertrauen kann
und das ich dafür haben will. Sie ist klug, ener-
gisch, verschwiegen und besitzt einen Mut, der seines
Gleichen sucht.“

„Dieses Weltwunder möchte ich sehen“, lächelte
Delaware.

„Sie lachen, aber ich versichere Sie, daß die
Dame —“

„Eine Dame! Nein, Mr. Mordaunt, eine Dame
kann, was wir „unsaubere Arbeit“ nennen, nicht
thun!“ fiel ihm der Andere in das Wort. „Wer
ist sie?“

„Eine weltläufige Nichte von mir; das heißt,
ihres verstorbenen Vaters erste Frau und nicht ihre
Mutter, war meine Schwester. Ja, Olive Vernon
ist die rechte Person, sobald Sie weibliche Hilfe
brauchen.“

„Die Dame wird jedenfalls nicht darauf ein-
gehen, Agentin eines Geheimpolitizisten zu sein.“

„Ich glaube, mich dafür verbürgen zu können“,
meinte Mordaunt mit Nachdruck; „ich besitze den
Schlüssel zu dieser Thür. Verlassen Sie sich darauf.“

Delaware sah ihn eine Weile an, dann sagte er:
„Nun, so bringen Sie die Dame morgen Abend
hier her und dann wollen wir uns eingehender mit
der Sache beschäftigen; Ihre Auseinandersetzung be-
darf dann keiner Wiederholung, und ich bin gleich-
zeitig imstande, selbst zu beurteilen, ob Ihre Nichte
wirklich die geeignete Persönlichkeit für eine Arbeit
ist. Erfahrungen sind mir nicht von großer Wich-
tigkeit; ein scharfer, kluger Frauentopf sammelt
solche schnell. Sind Sie damit einverstanden, Mr.
Mordaunt?“

„Vollkommen“, antwortete dieser, während er
sich erhob; morgen Abend also sehen wir uns wieder.“

Damit verabschiedete er sich und Andrew Dela-
ware begab sich — beflusst über die seltsame Laune
des alten Herrn — zu seinem Chef, um ihm von
der Unterredung Mitteilung zu machen.

So war Olive zu dem Brief gekommen, der sie
in so großes Erstaunen gesetzt hatte. Mordaunt
erwartete nun am Abend, nachdem er den Geheim-
politizisten aufgesucht hatte, voll Ungebuld seine Nichte.

Olive gehörte zu den wenigen Frauen, die in
geschäftlichen Dingen stets pünktlich sind und mit
dem Glockenschlag sieben zog sie an der Pauschelle.
„Miss Vernon“, meldete der Diener und öffnete
weit die breite Flügelthür.

„Sei mir willkommen, mein Kind, und habe
Dank, daß Du so pünktlich bist“, sagte der alte
Herr, indem er sie auf die Stufen läste; und dann
einen Schritt zurücktretend, fügte er in seiner hastigen,
launenhaften Weise hinzu: „Du bist schöner gewor-
den, als ich erwartet habe. Du bist das Ebenbild
Deiner Mutter, gerade so, wie der arme Sidney es

glaubt habe, sein Ansehen in dieser Weise wahren zu müssen."

§ Gumbinnen, 24. Nov. Hier starb im Alter von 73 Jahren der in der gesamten preussischen Lehrerschaft allbekannte Volksschullehrer Gendrich, Gr.-Gaudisföhnen. Seit mehr als 51 Jahren hat er durch zahlreiche Artikel in den verschiedensten politischen und pädagogischen Zeitungen, sowie durch Vorträge auf den großen Lehrerversammlungen für eine freiheitliche Ausgestaltung der preussischen Volksschule gekämpft und sich dadurch in der Reaktionszeit den tiefsten Haß aller Finsterlinge zugezogen. Den Treibereien derselben war es — so schreibt die Königsb. Hart. Z. — gelungen, in der Mitte der sechziger Jahre seine Veretzung von der ihm lieb gewordenen Stelle in Gr.-G. nach einem unbedeutenden Orte an der russischen Grenze zu erwirken. Ein Besuch beim damaligen Kultusminister v. Mähler wurde abschlägig beschieden. Da gelang es in letzter Stunde seinem Gönner, dem Reichsgerichtspräsidenten Simson, mit dem er bis zuletzt in brieflichem Verkehr gestanden hat, durch eine direkte Fürsprache beim König Wilhelm I. die Veretzung rückgängig zu machen. Seine Erlebnisse und sein unentwegter Kampf für das der Schule gebührende Recht bilden ein interessantes Stück der Geschichte der preussischen Schule.

§ Rostock, 26. Nov. Nachdem in ganz kurzer Zeit drei Mordanfälle hier vorgekommen sind, wurde gestern auf offener Straße gegen einen Schutzmann ein Mordanschlag verübt. Derselbe erhielt von hinten von einem Unbekannten mehrere Schläge über den Kopf, sodaß er blutend zusammenbrach und schwer verletzt darnieder liegt. Der letzte hier verübte Mord ist übrigens deshalb bemerkenswert, weil der Täter, ein 72jähriger Töpfer, seine in gleichem Alter stehende Ehefrau aus Eifersucht ermordet hat. Die Beiden hatten erst im vorigen Jahre ihre Ehe geschlossen und der Mann warf ihr häufig eheliche Untreue vor und drohte sie zu töten.

§ Braunsberg, 26. Nov. Hier ist ein Arbeiter verhaftet worden, dessen Frau im vorigen Monat an einem Baum erhängt aufgefunden wurde. Man nahm an, daß sie sich selbst aus dem Leben geschafft habe, und die Geistlichkeit versagte deshalb das kirchliche Begräbniß. Jetzt hat sich herausgestellt, und zwar durch die Aussage des 6jährigen Kindes der Beiden, daß der Mann die Frau zuerst erwürgt und dann aufgehängt hat.

§ Olmütz, 26. Nov. 16 Dragoner verübten in dem nahen Dorfe Weich einen argen Exzeß. Sie drangen mit blankem Säbel in das Wirtshaus ein, demolierten alles und verwundeten mehrere Dorfbewohner in schwerer Weise.

§ Felixdorf, 26. Nov. Auf dem hiesigen Artilleriegeschießplatz schießen beim Bau von Schanzen drei Arbeiter auf ein Schrapnell, das explodierte; ein Arbeiter wurde getötet und zwei graßlich verstümmelt.

** Auf einen Aufruf der Frauen Frankreichs vom internationalen Frauen-Friedensbund an die deutschen Frauen ist von den Frauen der deutschen Friedensgesellschaft folgende Antwort ergangen: „Wir halten es für möglich und ausführbar, internationale Streitfragen auf friedlichem Wege durch Schiedsgerichte zu schlichten. Im Hinweis darauf, daß in der Jetztzeit ein Krieg zwischen den Völkern ein unabsehbares Blutbad anrichten würde, das die edelsten Kräfte der Nation vernichten und alle Beteiligten gleich schwer treffen würde, erwächst für die Frauen die Aufgabe, sich den Friedensbestrebungen anzuschließen und die Jugend in der Ueberzeugung zu erziehen, daß das Ideal der menschlichen Gesellschaft ein internationaler Frieden ist und daß Thaten

der Nächstenliebe und Gerechtigkeit mehr der Menschenwürde entsprechen, als der Kriegsrühm. So reichen wir den Frauen Frankreichs und Englands und denen der anderen Nationen, die für die Friedensbestrebungen eintreten, die Hand, um soviel es in unserer Macht steht beizutragen, für die Verwirklichung des Völkerfriedens einzutreten“. Praktische Bedeutung hat die Sache nicht.

** Paris, 25. Nov. Gestern fand auf dem Admiralschiff „Formidable“ abermals ein Unfall statt, indem zwei auf Wachtposten befindliche Soldaten von den Wellen über Bord gerissen wurden und ertranken.

** Von der entschlossenen That eines sechs-jährigen Knaben wird aus Blaringhem bei Hazebrouck (Frankreich) folgendes gemeldet: Die Eheleute Leclecq ließen, als sie sich zur Arbeit auf's Feld begaben, ihre drei kleinen Kinder allein zu Hause. Als nun die 13jährige Juliette das Feuer angezündet hatte, bemerkte sie, daß das Kamindach in Brand geraten war. Gefolgt von ihrem sechs-jährigen Brüderchen eilte sie hinaus und rief um Hilfe. Da fiel dem Kleinen plötzlich ein, daß sein Schwesterchen in der Wiege zurückgeblieben sei. Er eilte schleunigst in das Haus zurück. Weder der Rauch noch die Flammen konnten den braven Kleinen abhalten, bis zur Wiege des Schwesterchens vorzudringen. Er aber war zu klein und konnte das Kind infolgedessen nicht erreichen. Entschlossen kletterte er nun auf das neben der Wiege stehende Bett und suchte so zu dem Kinde zu gelangen. Die Wiege geriet hierdurch ins Schwanken und fiel um, und die beiden Kinder lagen auf den Boden. Der kleine, unerschrockene Held erhob sich alsbald wieder, ergriff sein Schwesterchen und schleifte es mehr, als er es trug, bis auf die Straße. Es war höchste Zeit; kaum einige Sekunden später stürzte das brennende Häuschen in sich zusammen. — Die zur Hilfeleistung herbeieilenden Nachbarn kamen gerade in dem Augenblick an, als das Rettungswerk dem mutigen Knaben gelungen war, der natürlich nunmehr der Gegenstand der allgemeinsten Ovation und von allen geherzt und geliebt wurde.

** In Budapest erschien in einem am Elisabethring gelegenen eleganten Hause mehrmals ein unbekannter Mann beim Portier und fragte nach dem Hausherrn, welcher abwesend war. Der Portier bemerkte, daß der Mann einen falschen Bart trage, riß ihm denselben herab und wollte den Unbekannten festnehmen. Dieser entfloß jedoch und warf auf der Flucht ein Bündel weg. Von den Verfolgern wurde er eingeholt, samt dem aufgefundenen Bündel zur Polizei gebracht und dort als der ehemalige Reichstagsabgeordnete, jetzige untergeordnete Ministerialbeamte Betsy erkannt. Das Bündel enthielt ein Kilogramm großkörniges Schießpulver und war mit einer Zündschnur umwunden. Zweifellos war ein Attentat geplant. Betsy erklärte der Polizei, er trage Pulver bei sich, weil er es gern rieche. Man vermutet, Betsy sei irrsinnig.

** Ueber den Gesundheitszustand des greisen Oberhauptes der katholischen Kirche sind wieder beruhigende Nachrichten im Umlauf gewesen. Papst Leo XIII. befindet sich aber in seinem vatikanischen Palaste in Rom ganz wohl; die Aerzte haben lediglich im Hinblick auf das rauhe gewordene Wetter ihren Willen dahin geltend gemacht, daß der Papst nicht seine Gemächer verläßt, bis wieder ein Witterungswechsel eingetreten ist.

** Venedig, 25. Nov. Hier tobt ein heftiges Ungewitter. Zahlreiche Gebäude wurden beschädigt. Die Dampfer mußten gestern die Abfahrt verschieben. Kein Schiffer wagte sich aufs Meer hinaus.

** In den Orientangelegenheiten sind keine neuen Phasen eingetreten. Von einer ernstlichen Einmischung der Großmächte ist keine Rede, der Sultan behält Zeit zur Durchführung von Reformen, und inzwischen nehmen die Kaufereien ihren Fortgang. Alle Sensationsgeschichten, die von aufgeregten Reportern verbreitet werden, die Meldung von einer Flottendemonstration vor Konstantinopel und anderes sind wenig bedeutsam; es traut ja keine Großmacht so recht der anderen, und daher lassen alle die Hände im Schoße ruhen. Der Schaden, welcher durch die letzten Unruhen hervorgerufen ist, ist beträchtlich; allein in Darbekt beträgt er zwei Millionen Pfund. Wie früher die Türken unter den armenischen Christen arg hausten, so nun die Christen in türkischen Dörfern; Raub und Gewaltthat werden auf beiden Seiten in gleicher Weise verübt. — Auch auf der Insel Kreta ist ein neuer Aufstand ausgebrochen, und es ist zu kleinen Scharmühen bereits gekommen, in welchen Christen und Türken mehrere Tote und Verwundete hatten.

** Ueber die Ermordung der Königin von Korea werden jetzt schaurige Einzelheiten bekannt. Es heißt, daß die Königin bei den Haaren aufgehängt wurde und sich den furchtbarsten Schändlichkeiten aussetzen lassen mußte. Der Armen wurden Hände und Füße gebunden, dann tauchte man sie in Del und verbrannte sie. Das Feuer wurde so lange brennen gelassen, bis der Körper buchstäblich zu Asche zerfallen war. Dreißig Diener wurden ebenfalls hingerichtet, ferner 15 hohe Damen.

** Von einem geradezu heldenhaften Verhalten eines deutschen Kapitäns legt eine Verhandlung Zeugnis ab, die kürzlich vor dem Hamburger Seemannsamt stattgefunden hat. Der unter Führung des Kapitäns Stüben stehende Hamburger Dampfer „Petropolis“ wurde auf der Reise von Smyrna nach Antwerpen in der Nacht zum 3. Oktober d. J. im Meerbusen von Biscaya plötzlich von einem schweren Sturm überfallen. Es lief eine hohe, unregelmäßige, schwere See, die sich zeitweilig über das tief beladene Schiff hinwälzte und es derartig in die See begrub, daß das Wasser nicht mehr vom Berdeck ablaufen wollte und infolgedessen das Schiff zu sinken drohte. Der Maschinenraum war halb voll Wasser gelaufen, sodaß die Feuer erloschen und das Schiff manövrierunfähig wurde. Da die Schiffs-pumpen gebrochen waren, ergab sich auch die Unmöglichkeit, das Schiff leer zu pumpen. Der Dampfer lag vollständig nach Steuerbord über, sodaß die an jener Seite befindlichen Wasserpforten unter Wasser standen. Die einzige Möglichkeit, das von Minute zu Minute immer tiefer sinkende Schiff vor dem völligen Untergang zu bewahren, bestand darin, diese Wasserpforten zu öffnen. Nachdem mehrere Versuche erfolglos geblieben waren, entschloß sich der Kapitän selbst, in die wild strömende See sich zu wagen und den Versuch zu machen, von außen die Wasserpforten loszuschlagen. Zu diesem Zweck band er sich ein Tau um den Leib und ließ sich alsdann in die brausenden Wogen hinab, die ihn sofort unter sich begruben. Hier mühte der Kapitän sich nur, während er fortwährend infolge des schweren Rollens des Schiffes gegen die Schanzklebung des letzteren geschleudert wurde, minutenlang ab, die Deffnung der Wasserpforten zu bewirken, mußte schließlich aber, völlig erschöpft, hiesvon absteigen und wurde ohnmächtig von der Mannschaft wieder an Deck gezogen. Kaum hatte er sich von dieser Ohnmacht erholt, als er sofort das Kommando des Schiffes wieder übernahm. Inzwischen war ein Postdampfer in Sicht gekommen, der, durch Signalkraketen zur Hilfeleistung aufgefordert, sich bereit erklärte, die gesamte Mannschaft der „Petropolis“ durch Boote abholen zu lassen und auf-

von der seinen war — deshalb liebte ich ihn so sehr, deshalb wollte ich keine Andere an meiner Schwester Stelle sehen. Was meinst Du, wozu ich Dich hierher kommen ließ?"

„Ich weiß es nicht — kann es mir auch nicht denken“, antwortete sie; „doch wenn ich Dir in irgend etwas behilflich sein kann, so sage es, bitte.“

„Ich danke Dir, Olive; und frage Dich, ob Du Deinem toten wie Deinem lebenden Bruder zuliebe eine — wenn es verlangt wird — sehr schwere und wahrscheinlich sehr unangenehme Aufgabe erfüllen willst. Du hattest Sidney doch lieb?"

„Wer hätte ihn gekannt und ihn nicht geliebt?" Sie stockte. Der Verlust des Bruders war ein schwerer Schlag für sie gewesen und die Wunde war noch immer nicht völlig vernarbt.

„Armes Kind! Und Deinen rechten Bruder — Wilford — vergötterst Du! Wenigstens thatest Du es als Kind“, fügte er hinzu.

„Ich thue es noch“, antwortete Olive ruhig.

„Gut! So würdest Du alles thun, um seine Aussichten für die Zukunft zu fördern — ihm zum Beispiel ein schönes Haus und Wagen und Pferde zu verschaffen, wie?"

Das plötzliche Aufleuchten ihrer dunklen Augen, das rasche Deffnen und Schließen der feingebogenen Lippen entging seinem beobachtenden Blick nicht. Er lächelte.

„Höre mich an, Olive. Ich bin jetzt reich — sehr reich. Thue, was ich von Dir verlange und alles, was Wilford förderlich sein kann, soll ihm, so weit es in meinen Kräften steht, zu teil werden.

Ich bin ein Mann, der nicht mehr verspricht, als er hält.“

„Für Wilford thue ich alles, so lange es kein Unrecht ist“, sagte Olive aufblickend. „Sprich, was verlangst Du von mir?“

„Ich bin entschlossen“, nahm Mordaunt wieder das Wort, während er sich in seinem Stuhle zurecht rückte, „Sidneys Mörder zu entdecken. Ich habe die Sache in die Hände eines ängstlich geschickten Geheimpolizisten gelegt; aber ich will keine seiner geschwägigen Agentinnen haben. Vielleicht — sogar sehr wahrscheinlich wie er sagt — braucht er jedoch weibliche Hilfe, und so mache ich Dir hiermit einen Vorschlag. Handle, sobald es gefordert wird, genau nach den Anweisungen des Geheimpolizisten und sobald der Verbrecher entdeckt ist, — ja, auch, wenn es mißlingt, Du aber Dein Bestes gethan hast, werde ich mein Wort einlösen. Für Deine eigene Person mache ich Dir kein Anerbieten, weil ich glaube, daß würde wenig Eindruck bei Dir machen. Solltest Du indessen dadurch, daß Du für mich beschäftigt bist, Schülerinnen verlernen, so ist es selbstverständlich, daß ich für den Verlust einstehe.“

Es währte mehrere Minuten, bevor Olive antwortete; auch gelang es Mordaunt nicht, den Ausdruck der ruhigen, schönen Züge zu deuten. Nur ein Gedanke erfüllte das Mädchen's klugen Kopf und ihr weibliches Gemüt, der Preis, den sie so lange erträumt und dem sie entgegenarbeitete, fiel ihr plötzlich vor die Füße — sie brauchte ihn nur aufzuheben. Was war ihr eigenes Ich im Vergleich zu Wilfords Wohlgergehen?

„Ich will es thun“, sprach sie fest. „Ich will

die Agentin eines Geheimpolizisten sein — nur darf Wilford nichts davon wissen. Du darfst weder ihm noch Laura eine Silbe davon verraten.“

„Wie Du willst, mein Kind. Er würde wahrscheinlich dagegen sein. Komm, wir müssen nun zu dem Geheimpolizisten gehen. Und da Du zur Zeit, als der Mord geschah, hier in der Stadt warst, wirst Du seine Fragen besser beantworten können als ich.“

Fünf Minuten später fuhren sie nach Mr. Holmarks Bureau. Aubrey Delaware erwartete Mordaunt und seine Nichte, und wenn er angenehm überrascht war, in seiner künftigen Angestellten ein junges und sehr schönes Mädchen zu finden, so war Olive nicht minder erstaunt und erfreut, daß sie den Befehlen eines Mannes Folge zu leisten haben würde, der ihr an Bildung nicht nachstand.

Nachdem sich alle Drei gesetzt hatten, kam der Geheimpolizist gleich zur Sache.

„Wann ist also der Mord verübt worden?“ fragte er.

„Vor sechs Jahren, am 10. April. Der Name des Ermordeten war Sidney Vernon; er war mein Neffe. Der Name des Mörders, oder irgend welche Spur von diesem fehlt gänzlich.“

„Wer verfolgte die Sache damals?“ fragte Delaware.

„Sein Vater, der inzwischen gestorben ist; doch konnte er kein Geld daran wenden, so wenig wie die übrige Familie, auch mich nicht ausgeschlossen. Ich war in Indien und zwar in sehr bedrängten Verhältnissen.“

(Fortsetzung folgt.)

zunehmen. Da aber inzwischen das Unwetter anfang, einigermaßen an Heftigkeit nachzulassen, beschloß Kapitän Stüben in Gemeinschaft mit seinen Leuten, auf dem Schiff auszuharren und dieses womöglich noch in Sicherheit zu bringen. Dies gelang denn auch mit Hilfe eines wenige Stunden später eingetroffenen englischen Getreidedampfers, der die „Petropolis“ nach dem Hafen Ferrol schlepte. Bis zu dem Augenblick, wo das Schiff in Sicherheit war, hatte Kapitän Stüben mit Ausbietung seiner ganzen Willenskraft sich noch aufrecht zu halten vermocht, war aber alsdann zusammengebrochen. Mehrere sofort in Ferrol zugezogene Aerzte erkannten das Vorhandensein schwerer innerer Verletzungen, denen der Kapitän am 6. Oktober erlag. Seine Bestattung erfolgte unter Teilnahme der Besatzung sämtlicher im Hafen liegenden Schiffe.

**** Fiume, 25. Nov.** Seit gestern früh herrscht eine orkanartige Wora. Heute Nacht sind 18 Waggons eines Lastzuges der Südbahn und 15 Waggons der ungarischen Staatsbahn den Bahndamm hinuntergestürzt. Auch in Venetien wütet seit gestern ein heftiges Unwetter. Zahlreiche Häuser sind demoliert, die Dampfschiffe konnten nicht abfahren, und kein Schiffer wagt sich aufs Meer hinaus.

**** London, 25. Nov.** Fünf Mann von der Besatzung des nordamerikanischen Schiffes „Velle O'Brien“, von St. Francisco nach Queenstown unterwegs, landeten in Tralee und berichteten, daß sie das Schiff am 18. November 130 Meilen von der

Höhe von Kerry Head verlassen hätten. Vierzehn Mann von der Besatzung seien an Bord geblieben, doch sei das Schiff später wahrscheinlich untergegangen. Ueber das Schicksal dieser Leute ist bisher nichts bekannt.

Neueste Nachrichten.

Rom, 27. Nov. Von allen Seiten kommen Nachrichten über Verwüstungen durch Unwetter. Bei Corogna warf das Meer zwei Leichen an den Strand. Man vermutet den Untergang eines großen Schiffes.

Goldförmig.

Der Mensch feiert seinen Geliebten ein schöneres Totenfest, wenn er fremde Thränen trocken, als wenn er eigene vergießt, und der schönste Blumen- und Cympressenkranz, den wir um teure Grabmäler hängen können, ist ein Fruchtgewinde aus guten Thaten.

Schlachthofmarkt im Schlacht- und Viehhofe zu Chemnitz, am 25. Novbr. 1895. Auftrieb: 241 Rinder, 804 Landschweine, 81 Kälber, 524 Hammel. Der heutige Auftrieb stellte sich um 33 Rinder, 132 Landschweine niedriger und um 20 Kälber, 133 Hammel höher, als derjenige des vorwöchentlichen Hauptmarktes. Das Geschäft war in allen Viehgattungen mittelmäßig. — Preise: Rinder: I. Qual. 64—67 M., II. Qual. 53—61 M., III. Qual. 45—52 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Landschweine: 49—52 M. für 100 Pfd.

Lebendgewicht bei 40 Pfd. Lava pr. Stück. Kälber: 58—60 M. für 100 Pfd. Schlachtgewicht. Hammel: 25—31 M. für 100 Pfd. Lebendgewicht.

„Reporter“. Von diesem Grundsatze geleitet, ist soeben ein neues, eigenartiges, bis jetzt in Deutschland in ähnlicher Form und Ausföhrung nicht existirendes, literarisches Unternehmen in die Oeffentlichkeit getreten, welches in hervorragendem Maße geeignet erscheint, die Schundlitteratur aus dem deutschen Hause zu schaffen und dem Volke dafür eine ebenso schmackhafte, wie gesunde, geistige Kost zu bieten. Das im Verlage von Ludwig Gümbel in Dresden erscheinende Unternehmen ist eine Wochenzeitschrift „Reporter“, illustriertes Weltblatt, und gelangt in 4 Farben, wöchentlicher einmal, zur Ausgabe und kostet im Abonnement vierteljährlich nur 1 Mark, während die einzelne Nummer mit 10 Pf. abgegeben wird. Wir erleben übrigens aus den uns bereits vorliegenden Nummern, daß die Redaktion die vorhandene Stofffülle nicht nur durchaus beherrscht, sondern auch die von Künstlerhand gefertigten Illustrationen vorzüglich zur Geltung zu bringen weiß und in interessantester Weise vorträgt. Der „Reporter“ verspricht ein Weltblatt im besten Sinne des Wortes zu werden!

Wetterprognose für den 28. Novbr.: (Aufgestellte Prognose nach dem Vampred'schen Wettertelegraph.) Wenig verändert.

Schützenhaus Callberg.

Dienstag, den 3. Dezember

Grosses Militär-Concert mit Ball,

gespielt vom 7. Inf.-Reg. Nr. 96 aus Altenburg, unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektor H. Schütz.

Programm in nächster Nummer.

Billets im Vorverkauf à 40 Pfg. sind zu haben in Lichtenstein bei den Herren Zacharias und Soyer, in Callberg bei den Herren Heinsch und Gläß, sowie bei Unterzeichnetem.

Hochachtungsvoll Otto Ranke.

Modes' Gasthaus, Rödlitz.

Sonntag, Sonntag und Montag

Großes humoristisches Gesangs-Concert,

wozu freundlichst einladet

G. Modes.

Allen

Verlobten

empfehle ich ganz besonders mein reichhaltiges Lager in selbst und geschmackvoll gearbeiteten

Tischler- und Polstermöbel.

Nur solide Ware, volle Garantie.

Möbel-Magazin

Robert Otto,

am Markt 186, Lichtenstein, am Markt 186.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. leiden, teile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde. Pastor a. D. Kypke in Schreiberhau (Riesengebirge).

Geübte

Kettlerinnen und Pagetarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei

Grosse & Klemmen.

- 1 Kundstuhlarbeiter,
- 1 Pagetarbeiter,
- 1 Kettlerin,
- 2 Strickerinnen

sucht

G. A. Bahner.

2 kleine Stuben

sind zu vermieten und sofort zu beziehen bei

Albin Schellberg.

Sächs. Pferde-Zucht-Lose.

Ziehung 15. Dezbr. à Stück 3 Mark. Hauptgewinne im Werte von 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 und 750 Mark versendet der glückliche Kollekteur, da in meine Kollekte am 4. Sept. der Dresdner Gewerbelotterie der erste und am 19. Okt. der Deutschen Fachschulenlotterie abermals der erste Hauptgewinn gefallen ist. Spielen Sie bei mir, so kann Ihnen vielleicht auch ein Hauptgewinn zufallen. PAUL HELDT, Mittweida i. S.

Wenn in industr. Stadt geleg., nachweislich gut gehendes

Restaurant

m. Materialgesch., massiv gebaut, mit städt. Wasserleitung, Sitz von 3 Vereinen, komplett. Inv., ist bei 9000 M. Anzahl. für 27,000 M. sofort zu verk. Näh. erteilt

Herrn Bergner in Lichtenstein.

Eine Stube

m. t. Stubenkammer und Zubehör wird sofort zu mieten gesucht. Näheres zu erfahren durch die Expedition des Tagesblattes.

Restaurant zur Geldbrücke.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten,

wozu ergebenst einladet

Emil Klopfer.

Linoleum

der Teppich der Zukunft
bester und billigster Fußbodenbelag kostet in

Qual.	Stärke	1 qm	1 Zimmer von
A	3 1/2—4 mm	3,25	52,00 65,00
B	ca. 3 mm	2,75	44,00 55,00
C	- 2 -	1,80	28,80 36,00
D	- 1 1/2 -	1,40	22,40 28,00

bei dem

Linoleum-Spezialgeschäft

von

Paul Thum,

Chemnitz, Chemnitzstr. 2.



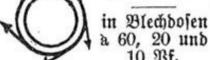
Unübertroffen!

als Schönheitsmittel u. zur Hautpflege, zur Bedeckung von Wunden u. in der Kinderstube

Lanolin-Cream-Lanolin

d. Lanolinfabrik, Martinikenfelde b. Berlin

Nur echt mit



Zu haben in Zinntuben à 40 Pfg. in Blechbosen à 60, 20 und 10 Pfg. in der Apotheke von Paul Wiencke, Lichtenstein, und im Drogen-geschäft von Richter & Kalich Hohndorf.

Suche sofort

1 Stube mit Nebenkammer und Bodenkammer zu mieten. Adressen niederzulegen in der Exped. d. Tagebl.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer ist in der Schweinschlachten-Annonce des Herrn Otto irrthümlich seitens eines Lesers „Angergasse“ eingefügt worden. Unsere geschätzten Leser werden wohl bereits bemerkt haben, daß das Wort „Angergasse“ zu der Annonce des Herrn Weck gehörte.

Heute Donnerstag

Schweinschlachten

bei W. Brosche.

Heute Donnerstag abends 8 Uhr

Missionsnächte.

ff. Rotweinpunsch

in Flaschen à 1,50 Mk. und 90 Pfg., sowie

Schlummerpunsch

vom Faß, à Liter 2 Mk., empfiehlt

Emil Klopfer.

Bei lästigem Husten, Heiserkeit etc. giebt es kein besseres Mittel als

Schettler's Fenchelhonig.

Zu haben i. Fl. à 50 u. 100 Pfg. bei Paul Wiencke, Apoth. (H. 318750.)

Hautkranke.

Lange Jahre litt ich an einer gefährlichen Hautkrankheit, den Flechten, und konnte von keiner Seite geholfen werden. Ich habe alles mögliche aufgeboden, viele Medizin und Salben gebraucht, aber alles vergebens. Durch eine sehr zu empfehlende innere Kur des Herrn Ed. Padberg in Dortmund bin ich jedoch endlich davon befreit worden, und fühle ich mich wie neugeboren. Aus tiefstem Herzensgrunde danke ich dem Herrn Padberg für die vorzügliche Heilung. Wo ich nur kann, werde ich ihn empfehlen.

G. Fiscus, Bölln.

Gegen 50 Pfg. in Briefmarken vers. meine Schrift (Beschreibung der Flechtenkrankheit) franko.

Ed. Padberg, Dortmund.

Herzlicher Dank.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Krankheit und bei der Beerbigung unseres herzensguten, so viel zu früh dahingegangenen

Alwin,

welcher uns in seinem 14. Lebensjahre durch den Tod entrisen wurde, können wir nicht unterlassen, Allen hiermit zu danken. Herzlichen Dank allen lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn und seinen lieben Paten für den reichen Blumenschmuck. Dank aber auch seinem Hrn. Klassenlehrer Fischer und seinen Mitschülern für die schönen Geschenke. Dank der wohlthät. Freiw. Feuerwehr für das freiwillige Tragen zur letzten Ruhestätte.

Der Herr mag Allen ein Vergeltter sein!

Abtlitz, d. 25. Nov. 1895.

Die tieftrauernde Familie

Dörfel.